

LENZ, SIEGFRIED

Deutschland von 1926 – bis 2014

Deutschstunde (1968)

Eine Geschichte treuer Pflichterfüllung. Die zu lesen - nicht nur an deutschen Schulen - Pflicht sein sollte.

Der Polizeibeamte *Jens Ole Jepsen*, Vorsteher des nördlichsten deutschen Polizeipostens *Rugbüll an der Nordsee*, kommt nie und nimmer auf die Idee, Dienstvorschriften der Obrigkeit kritisch zu werten oder gar ihren Sinn zu hinterfragen. Alles was die nazistische Ideologie zu glauben lehrt, ist für wahr zu halten, denn diese Religion ist die der Obrigkeit, die seines Arbeitgebers. Dem er nicht nur profaner Angestellter, sondern lebenslang bestallter Beamter ist, durch einem Diensteid verpflichtet. Sein Gewissen prüft sein Tun ausschliesslich auf die Übereinstimmung mit den Vorschriften und Anweisungen der Dienstherrn in Husum oder Berlin.

Max Ludwig Nansen

Jens Ole Jepsens Jugendfreund, der expressionistische Maler *Max Ludwig Nansen*, wird von den Jepsen Kindern – *Klaas*, der Älteste, *Hilke*, die Mittlere und der Ich-Erzähler *Siggi* – Onkel Nansen gerufen. Alle drei sind dem Maler herzlich zugetan, vor allem *Siggi* bewundert ihn und seine Bilder. Nansen nennt ihn *Witt-Witt* und duldet ihn als Einzigen bei sich im Atelier, wenn er am Malen ist.

Irgend ein Paladin des Führers – oder der Postkartenmaler selbst? - befindet, dass Nansen entartete Kunst produziere, er deshalb mit einem Malverbot zu belegen und seine Bilder zu konfiszieren seinen. Der Vollzug wird per Dienstanweisung dem Polizeiposten *Rugbüll* befohlen. *Jepsen* geht unverzüglich ans Werk, gründlich, unerbittlich, gnadenlos. Konfisziert, zerfetzt, verbrannt alle Werke deren er habhaft werden kann. Von *Siggi* verlangt er bei der Verfolgung des Malers Komplize zu sein. Der aber ist auf der Seite des Malers. Als er seinen Vater beim Verbrennen von Bildern des Mahlers überrascht und protestiert, züchtigt ihn der Alte für die Missachtung der obrigkeitlichen Anordnung. *Siggi* will daraufhin möglichst viele der von ihm geschätzten und geliebten Bilder in Sicherheit zu bringen. Sein Versteck befindet sich unter dem Dach einer alten, stillgelegten Windmühle. Der Maler weiss davon und duldet *Siggis* Bilderklau stillschweigend. Als die Mühle komplett abbrennt, vermutet *Siggi* seinen Vater als Brandstifter. Das neue Versteck für die später „geretteten“ Bilder findet sich auf dem Dachboten des Polizeipostens *Rugbüll*.

Klaas Jepsen

Siggis älterer Bruder Klaas verweigert sich dem Dienst für Führer und Vaterland, indem er sich durch zwei Schüsse in die Hand selbst verstümmelt. Ein vom Vater Jepsen einberufenes Familiengericht verstösst den Dienstverweigerer aus der Familie, seine Fotografie wird vom Oberhaupt zerrissen. Mutter Gudrun schweigt zustimmend, Heike und Siggis wage keinen Widerspruch. Aus dem Lazarett, wo er für den Henker aufgepäppelt wird (Bis Ende 1944 wird 30.000 Mal die Todesstrafe für Fahnenflucht und Selbstverstümmelung ausgesprochen!) flieht der verwundete Klaas. Es wird vermutet, dass er in der Gegend um sein Elternhaus Zuflucht sucht. Jepsen Senior wird in seiner Eigenschaft als Dorfpolizist aufgefordert, den Entflohenen zu finden und auszuliefern. Der Alte macht sich auf, seinen Sohn aufzuspüren.

Hilke Jepsen

Im Hotel wo Hilke als Kellnerin arbeitet, unterhält die Akkordeonspieler *Addi* mit seinem Trio die Gäste in der Hotelbar. Für Mutter Gudrun Jepsen ist er deshalb ein Zigeuner, also einem minderwertigen Menschenschlag zugehörig. Sie verbietet ihrer Tochter diesen Freund nochmals mit nach Hause zu bringen.

Nach Kriegsende wird der Maler Nansen mit Ehrungen überhäuft, seine Bilder werden weltweit ausgestellt, auch in namhaften Galerien in Deutschland. In der Zeitung abgebildet wird das Bild „Die Wellentänzerin“. Hilke ist als barbusiges Model in kurzem Röckchen zu erkennen. Ihr Vater Jens Ole Jepsen und die Mutter Gudrun sind entsetzt, leiden schrecklich unter ihrer Scham, ein solch schamlose Tochter zu haben.

Siggi Jepsen

Der Berichterstatter Siggis, als Mitspieler oder Beobachter bei jeder Szene anwesend, spürt seinen wachsenden Hass gegen seinen Vater und die Verachtung für die Mutter. Zu dieser eine Episode die Jahre nach Kriegsende spielt: In der Nachbarschaft der Jepsens ist ein Heim für behinderte Kinder eingerichtet worden. Als zwei der Kinder davongelaufen sind, Richtung Nordsee, bei Ebbe, hilft Siggis den verängstigten Schwestern die Kinder zu suchen. Sie finden sich in einer Reuse, wohlbehalten, ahnungslos was ihnen hätte passieren können.

Siggis kommt der Rettungsaktion wegen zu spät zum Nachtessen nach Hause. Er berichtet der Mutter das Vorgefallene. Sie verbietet ihm, je wieder das Heim „Wattblick“ zu betreten. *„Dort lebten unwerte Geschöpfe. Wenn sie wenigstens krank wären, aber sie sind unwert, sie belasten uns alle. Ihr Anblick, Siggis, kann ausreichen, dass man Schaden nimmt...“*

Weiter im Nachher

Schon die beiden vorstehenden Episoden zeigen, dass die Alten Jepsens nichts gelernt haben, aus der Nazizeit. Wenn man die Nachkriegszeit etwas mitverfolgt hat,

weiss man, dass die Jepsens stellvertretend für Viele stehen. Neben Jepsen, der als Polizist auch von den neuen Machthabern weiterbeschäftigt wird, tritt auch ein Kunstsachverständiger auf, der Nansens Kunst als entartet eingestuft hatte, um nun, nach dem Kriege, in seiner alten Funktion um Bilder für eine Ausstellung zu bitten.

Bei Sigg, der sich auch in der NS-Zeit ein Gewissen bewahrte, ist das Retten und Sammeln zur Manie geworden. Auch nach Kriegsende macht er zwanghaft weiter mit dem „retten“ der Bilder. Nicht nur die Onkel Nansens, auch Bilder in Galerien und Museen signalisieren ihm mit dem Aufleuchten von Farben dass sie gerettet werden wollen. Sigg gehorcht dem Zwang und hortet fortwährend Bilder, nach dem Gesetz mit Raffinesse gestohlene Bilder.

Sigg wird zu drei Jahren Jugendknast in einer Anstalt für Schwererziehbare auf einer Insel in der Elbe verurteilt. Die Jugendlichen werden dort auch unterrichtet. Bei den Lehrpersonen hoch im Kurs sind Aufsätze mit erzieherischen Themen wie „Die Freuden der Pflicht“. *„Jeder kann schreiben, was er will; nur muss der Aufsatz von den Freuden der Pflicht handeln“*. Sigg versinkt in Erinnerungen an das Pflichtverständnis seines Vaters. *„Weil ich, gehorsam nach den Freuden der Pflicht suchend, plötzlich zu viel zu erzählen hatte, oder doch so viel, dass mir kein Anfang gelang, so sehr ich mich auch anstrengte.“* Sigg gibt ein leeres Aufsatzheft ab. Als Strafarbeit wird er dazu verurteilt – bei gleichzeitiger Einschliessung und vorläufigem Besuchsverbot - den Aufsatz zu schreiben, verurteilt in einer Zelle eingesperrt zu sein, bis er den fertigen Aufsatz abliefern kann.

Die Zeit vergeht schnell, während Sigg diesen Bericht schreibt. Mehrmals muss er um neue Hefte bitten, mehrmals um Verlängerung seiner Strafzeit. Sigg fühlt sich zunehmend wohl in seinem Gelass; als er mit der Niederschrift ans Ende kommt fällt es ihm schwer ins Anstaltsleben zurückzukehren.

Fazit

Der skrupulöse Bilder-Retter wird bestraft, die skrupellosen Nazischergen werden rehabilitiert – unverzichtbar für das Wirtschaftswunder.

Bemerkung

In jenen Jahren war es in meinem Umfeld mehr oder weniger Pflicht, alle Neuerscheinungen von *Böll*, *Grass* und *Lenz* zu lesen. Diese Romane und Geschichten wurde diskutiert, reflektiert und kritisiert. Die „Deutschstunde“ habe ich 1968 auch gelesen; Jahre später hat mich „Das Heimatmuseum“ ähnlich stark beschäftigt. Heute, im Abstand eines halben Jahrhunderts, glaube ich beim Wiederlesen Vieles aufgenommen zu haben, das mir beim ersten Lesen so nicht eingefahren ist. Aber das weiss ich seit Jahren: Wiederlesen alter und neuerer Klassiker lohnt sich.

EE-2020-12-12